

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 51 (2024)

Joachim Brüser

Von Wien nach Versailles. Die Brautfahrt von Marie Antoinette im Frühjahr 1770

DOI: 10.11588/fr.2024.1.113908

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

JOACHIM BRÜSER

VON WIEN NACH VERSAILLES

Die Brautfahrt von Marie Antoinette im Frühjahr 1770

Die französische Königin Marie Antoinette zählt zu den schillerndsten Persönlichkeiten der französischen Geschichte, über die immer viel geschrieben und publiziert wurde. Im Fokus steht dabei oft der massive Gegensatz zwischen der immensen Verschwendung und dem überbordenden Prunk des französischen Hofes und vor allem des direkten Umfelds von Marie Antoinette einerseits und des tragischen Schicksals von Flucht, Verhaftung und Hinrichtung auf der Guillotine während der Französischen Revolution andererseits. Der märchenhafte Ort des Petit Trianon im Park von Versailles kontrastiert dabei den dunklen Verzweiflungsort des Staatsgefängnisses der Conciergerie.

Erstaunlicherweise fand bei dieser regen Publikationstätigkeit das Leben Marie Antoinettes vor der Thronbesteigung ihres Mannes Ludwigs XVI. 1774 bisher deutlich weniger Interesse. Vor allem ihre Hochzeit und ihre Brautfahrt von Wien nach Versailles sind bisher wenig erforscht, obwohl die Archive in Wien, Paris und diejenigen in den kleineren und größeren Reisestationen zahllose Quellen zur Organisation der Reise verwahren. Es ist bisher auch nicht danach gefragt worden, warum genau diese Reiseroute gewählt wurde. Denn Maria Theresia, die Mutter Marie Antoinettes, bevorzugte in ihren Planungen nicht die schnellste oder die kürzeste Strecke, sondern die Strecke, die den Habsburgern den meisten außenpolitischen Nutzen brachte. Nicht nur die Verbindung der Häuser Habsburg und Bourbon durch diese Ehe, auch die Reise im Rahmen dieser Eheschließung wurde so zum Instrument der österreichischen Außenpolitik¹.

In den großen Biographien Marie Antoinettes wird die Brautfahrt nur kurz und am Rande behandelt. So entfallen von der etwa 750 Seiten starken Biographie von Evelyne Lever aus dem Jahr 1991 weniger als 25 Seiten auf Hochzeit und Brautfahrt, auf die Reise selbst sogar nur etwa vier Seiten². Ähnlich stellt es sich auch in den anderen Werken zu Marie Antoinette dar³. Die letzte große deutschsprachige Studie zu

1 Dieser Aufsatz bietet einen kleinen Ausschnitt der Forschungsergebnisse zur Brautfahrt Marie Antoinettes aus den Archiven zwischen Wien und Versailles; vgl. dazu: Joachim BRÜSER, *Von Wien nach Versailles. Brautfahrt und Hochzeit der Marie Antoinette im Frühjahr 1770*, Münster 2024.

2 Évelyne LEVER, *Marie-Antoinette*, Paris 1991, S. 7–30, hier S. 24–27.

3 Vgl. z. B.: Horace DE VIEL-CASTEL, *La Reine Marie-Antoinette et la Révolution française. Recherches historiques*, Paris 1859, S. 18; Charlotte BLENNERHASSETT, *Marie Antoinette. Königin von Frankreich*, Bielefeld 1903 (Frauenleben, 2), S. 1–27; Paul GIRAULT DE COURSAC, *Pierrette GIRAULT DE COURSAC, Louis XVI et Marie Antoinette. Vie conjugale – vie politique*, Paris 1990, S. 28–36; Philippe DELORME, *Marie-Antoinette. Épouse de Louis XVI, mère de Louis XVII*, Paris

Marie Antoinette ist die Tübinger Dissertation von Johanna Hellmann, die die höfischen Handlungsspielräume und politischen Einflussmöglichkeiten der Dauphine und der Königin untersucht. Im Kontext von Hochzeit und Brautfahrt beschreibt sie Marie Antoinette als Objekt der Außenpolitik und nicht als selbständig handelnde Person. Die österreichische Prinzessin sei, so mein Hellmann, als »Personifikation der Verbindung zweier Dynastien«⁴ und als »Personifikation des Bündnisses«⁵ wahrgenommen worden, weshalb ihr der Fokus auf die Zeit ab 1770 deutlich gewinnbringender erscheint. Ähnliches kann auch über den Dauphin Ludwig August gesagt werden, der seine Verheiratung ebenfalls scheinbar gleichmütig und unbeteiligt wahrnahm. Am 14. Mai 1770, an dem Tag, an dem er die Frau zum ersten Mal sah, mit der er bereits verheiratet war, notierte er in seinem Tagebuch ganz lapidar: *Entrevue avec Madame la Dauphine*⁶. Zwei Tage später findet sich lediglich: *Mon mariage*⁷. Die Notizen zu seiner Hochzeit und zum Beginn seiner Ehe enden am 31. Mai mit einer Magenverstimmung: *J'ai eu une indigestion*⁸.

Ungleich intensiver ist die Reise allerdings aus lokaler Perspektive behandelt worden. Zu kaum einer Reisestation fehlt ein Aufsatz. Diese zumeist archivaliengestützten Publikationen konzentrieren sich aber ausschließlich auf eine, maximal zwei oder drei Stationen⁹. Dazu wurden die jeweils regional oder lokal vorhandenen Quellen

1999 (Histoire des Reines de France), S. 34–47; Simone BERTIÈRE, Marie-Antoinette. L'insoumise, Paris 2002 (Les reines de France au temps des Bourbons, 4), S. 19–43; Joël FÉLIX, Louis XVI et Marie-Antoinette. Un couple en politique, Paris 2006, S. 53–63; Antonia FRASER, Marie Antoinette. Biographie, München 2006, S. 29–38; Annie DUPRAT, Marie-Antoinette 1755–1793. Images et visages d'une reine, Paris 2013, S. 22–29; Jean-Pierre FIQUET, Le mariage forcé ou Marie-Antoinette humiliée, Paris 2015, S. 52–63; Carolyn HARRIS, Queenship and Revolution in Early Modern Europe. Henrietta Maria and Marie Antoinette, Basingstoke 2016, S. 38–46; John HARDMAN, Marie-Antoinette. The Making of a French Queen, New Haven, CT 2019, S. 1–21; Jean-Paul BLED, Une enfance viennoise, in: Jean-Christian PETITFILS (Hg.), Marie-Antoinette. Dans les pas de la reine, Paris 2020, S. 23–41, hier S. 37–41.

4 Johanna HELLMANN, Marie Antoinette in Versailles. Politik, Patronage und Projektionen, Münster 2020, S. 74.

5 Ibid., S. 220.

6 Eintragung im Tagebuch Ludwigs XVI. vom 14. Mai 1770, Archives nationales (im Folgenden: An), AE I, Nr. 4 1.

7 Eintragung im Tagebuch Ludwigs XVI. vom 16. Mai 1770, *ibid.*

8 Eintragung im Tagebuch Ludwigs XVI. vom 31. Mai 1770, *ibid.*

9 Vgl. z. B. entlang der Reiseroute: Robert N. FREEMAN, »Wir führen für die Prinzessin eine deutsche Oper auf...« Marie Antoinettes Hochzeitsbesuch im Stifte Melk 1770, in: Stift Melk Geschichte und Gegenwart 1 (1980), S. 172–184; Walter LUGER, Maria Antoinette im Stifte Lambach, in: Oberösterreichische Heimatblätter 10 (1956), S. 93–94; Franz REISENAUER, Der Brautzug der Marie Antoinette und Günzburg, Günzburg 1998; Max RUH, Durchreise der Erzherzogin Marie Antoinette durch den Hegau. »Complimentierung« durch die Stadt Schaffhausen in Stockach, in: Hegau 29/30 (1972/73), S. 318–324; Kajetan JAEGER, Durchreise der Prinzessin Marie Antoinette, in: Freiburger Adreß-Kalender für das Jahr 1870, S. III–IX; Anna KUPFERSCHMID, Marie Antoinettes Aufenthalt in Freiburg auf ihrer Brautfahrt von Wien nach Paris, in: Badische Heimat 16 (1929), S. 83–92; Joseph SARRAZIN, Die Dauphine Marie-Antoinette in Freiburg vom 4. bis 6. Mai 1770, in: Schau-ins-Land 26 (1899), S. 33–57; Carmen ZIWES, Die Brautfahrt der Marie Antoinette 1770. Festlichkeiten, Zeremoniell und ständische Rahmenbedingungen am Beispiel der Station Freiburg, in: Klaus GERTEIS (Hg.), Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung, Hamburg 1992 (Aufklärung, 6.2), S. 47–68; Anna KUPFERSCHMID, Die letzte Nacht der Marie Antoinette auf deutschem Boden, in: Die

ausgewertet, nicht aber die der zentralen Archive in Wien oder Paris. Dadurch kam es in der Forschung immer wieder zu Fehleinschätzungen lokaler Ereignisse, die in der biographischen Literatur zu Marie Antoinette meist unhinterfragt übernommen werden: So wird etwa die Reiseroute falsch angegeben. Mit Altheim, Nymphenburg und Riedlingen werden immer wieder drei angebliche Nachtstationen aufgeführt, an denen Marie Antoinette aber gar nicht genächtigt hat; auf der Strecke machen mehrere Hotels und Gaststätten fälschlicherweise Werbung damit, dass Marie Antoinette bei ihnen abgestiegen sei¹⁰; auch über die begleitenden Personen herrscht Unklarheit. So zählt die französische Wikipedia Louise und Charlotte von Hessen-Darmstadt (1757–1830 und 1755–1785) zu den Reisebegleiterinnen Marie Antoinettes, die aber in den Quellen nirgendwo erwähnt werden¹¹; die Lieblingsepisode der wissenschaftlichen und populären Literatur, die sich auch in allen entsprechenden Verfilmungen zu Marie Antoinette findet, ist ihre völlige Entkleidung vor der Übergabe an Frankreich, die ebenfalls so nie stattgefunden hat¹².

Insofern rechtfertigt der Forschungsstand weitere Forschungen. Denn weder wurden bisher die Quellen zur Vorbereitung der Reise in den Archiven in Wien und Paris ausgewertet, noch wurden die Forschungsergebnisse der lokalen Publikationen jemals grenzüberschreitend verglichen. Die einzigen Ausnahmen stellen die Aufsätze von Gertrud Beck und Barbara Burgstaller dar, die mehrere Stationen umfassende Abschnitte der Reise in Oberschwaben und Oberösterreich untersuchen¹³.

Die Archive bieten eine schier nicht zu bewältigende Masse an Quellen auf allen Hierarchieebenen der an der Reise beteiligten Verwaltungen. Das gilt für die Wiener

Ortenau 22 (1935), S. 49–64; Otto ROMBACH, Eine Nacht im Kloster Schuttern. Die Brautfahrt der Dauphine Marie Antoinette im Mai 1770, in: Beiträge zur Landeskunde Baden-Württemberg 1 (1978), S. 1–7; Gilles BUSCOT, La Dauphine Marie-Antoinette à Fribourg et à Strasbourg en 1770. Point de vue contrastif sur deux fêtes »franco-autrichiennes« de part et d'autre du Rhin, in: Heinke WUNDERLICH/Jean MONDOT (Hg.), Deutsch-französische Begegnungen am Rhein 1700–1789, Heidelberg 1994 (Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts, 12), S. 103–131; Eugène MÜLLER, L'archiduchesse Marie-Antoinette à Strasbourg le 7 et le 8 mai 1770, Straßburg 1862; Georges LIVET, Fidélités nobilitaires et transferts de souveraineté. Marie-Antoinette à Strasbourg en 1770; in: Yves DURAND (Hg.), Hommage à Roland Mousniers. Clientèles et fidélités en Europe à l'Epoque moderne, Paris 1981, S. 237–255; Max de ZEDLITZ, Marie-Antoinette à Nancy (10. Mai 1770), Paris 1906; Édouard de BARTHÉLEMY, Relation de l'entrée de la dauphine Marie-Antoinette à Châlons le 11 mai 1770, Paris 1861; Édouard de BARTHÉLEMY, La dauphine Marie-Antoinette en Champagne 1770, Paris 1882.

10 Vgl. zum Beispiel das Parkhotel Adler in Hinterzarten: <https://www.parkhoteladler.de/de/hotel/historie/15-bis-18-jahrhundert> (4. Februar 2024).

11 https://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Antoinette_d%27Autriche; https://fr.wikipedia.org/wiki/Louise_de_Hesse-Darmstadt; https://fr.wikipedia.org/wiki/Charlotte_de_Hesse-Darmstadt (4. Februar 2024).

12 Vgl. zum Beispiel: https://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Antoinette_d%27Autriche (4. Februar 2024).

13 Gertrud BECK, Die Brautfahrt der Marie Antoinette durch die vorderösterreichischen Lande, in: Gertrude VON KNORRE (Hg.), Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution, Bd. 2: Aufsätze, Karlsruhe 1981, S. 311–324; Barbara BURGSTALLER, Marie Antoinette. Ein Auszug ihrer Brautfahrt von Lambach bis Altötting, in: Der Bundschuh. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus 13 (2010), S. 100–105; Barbara BURGSTALLER, »Tue den Franzosen viel gutes«. Marie Antoinette. Ein Bericht über ihre Brautfahrt durch unsere Lande, in: Kulturbericht Oberösterreich Heft 64/12 (2010), S. 10 f.

und Pariser Archive genauso wie für die Stadt-, Departemental-, Landes- und Staatsarchive auf der Strecke zwischen Wien und Versailles. Diese Fülle organisatorischer und administrativer Quellen steht im Kontrast mit den wenigen persönlichen Quellen zu Hochzeit und Brautfahrt: Hier sind uns Briefe Marie Antoinettes überliefert, die sie während ihrer Reise an ihre Mutter und an ihre Schwester Maria Christine schrieb. Darin hält sie etwa fest, dass die Straßburger ihr bei ihrem Empfang vorkamen wie betrunken vor Begeisterung (*La ville est pleine de gens qui sont en fête et comme en ivresse*¹⁴) und die Erzherzogin fühlte sich auf ihrer Reise wie in einem Wirbelsturm (*J'ai été, depuis mon départ, comme dans un tourbillon*¹⁵). Gleichzeitig spürte sie die hohen Erwartungen, die die Franzosen an sie stellten und die sie nicht zu enttäuschen hoffte: *J'espère que toutes ces louanges ne me suivront pas toujours. Comme je n'ai encore rien fait pour les mériter, je vais m'occuper de m'en rendre digne*¹⁶.

Andererseits fühlte sie sich aber auch bedrängt und beobachtet wie ein seltenes Tier: *Ce qui me gêne c'est que tout le monde me regarde comme une bête curieuse et ne me quitte pas des yeux*¹⁷. Und wir wissen, dass sie ihre Familie vermisste, die sie in Wien hatte zurücklassen müssen: *J'étois entourée de soins, de tendresses d'une famille que j'adorais, et je vais à l'inconnu; enfin il faut me taire, car notre mère ne peut avoir consenti à ce qui seroit mon malheur: elle m'a dit tant de bien de M[onseigneur] le dauphin*¹⁸.

Wenn man die Quellen zur Reise in ihrer Gesamtheit von Verwaltungsschriftgut und Egodokumenten betrachtet, wird schnell klar, dass nicht einfach die schnellste Strecke zwischen Wien und Versailles gewählt wurde, sondern dass die Route sehr bewusst in die österreichische Außenpolitik eingebettet wurde. Im Folgenden soll dargestellt werden, wie die Reiseroute und die Reisestationen ausgewählt wurden, welche Last dies für die ausgewählten Gastgeber bedeutete und welchen Nutzen diese daraus zu ziehen erhofften. Zudem soll die Übergabe der Prinzessin von Österreich an Frankreich genauer in den Blick genommen werden, da diese meist stark verfälscht wiedergegeben wird. Abschließend zeigt ein Vergleich mit anderen Brautfahrten des 17. und 18. Jahrhunderts, inwieweit sich die Brautfahrt Marie Antoinettes im üblichen Rahmen bewegte oder wo sie über den frühneuzeitlichen Usus hinausging.

14 Schreiben von Marie Antoinette an Maria Theresia vom 8. Mai 1770 [7. Mai 1770], in: MÜLLER, L'archiduchesse Marie-Antoinette (wie Anm. 9), S. 53; Félix FEUILLET DE CONCHES (Hg.), Louis XVI, Marie-Antoinette et Madame Élisabeth. Lettres et documents inédits, Bd. 1, Paris 1864, S. 2.

15 Ibid.

16 Saint-Albin BERVILLE, Jean-François BARRIÈRE (Hg.), Mémoires de Weber concernant Marie-Antoinette, archiduchesse d'Autriche et reine de France et de Navarre, Bd. 1, Paris 1822, S. 19.

17 Schreiben von Marie Antoinette an ihre Schwester Marie Christine vom 24. Mai 1770, in: Paul VOGT D'HUNOLSTEIN (Hg.), Correspondance inédite de Marie Antoinette, Paris 1864, S. 6–10, hier S. 6.

18 Schreiben von Marie Antoinette an ihre Schwester Marie Christine vom 28. April 1770, *ibid.*, S. 4f.

Rahmendaten von Hochzeit und Reise

Am Ausgangspunkt der Verhandlungen, die 1770 zur Hochzeit führten, stand das *Renversement des alliances* im Jahr 1756¹⁹. Das daraus resultierende Bündnis zwischen Österreich und Frankreich sollte durch eheliche Verbindungen zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon für eine lange gemeinsame Zukunft abgesichert werden. Von den zehn überlebenden Kindern Maria Theresias (1717–1780) wurden sieben verheiratet, der älteste Sohn zweimal. Von diesen acht Eheschließungen waren fünf mit Angehörigen des Hauses Bourbon. Den Höhepunkt dieser Heiratspolitik bildete die Hochzeit zwischen Marie Antoinette und dem französischen Dauphin Ludwig August (1754–1793). Damit waren die Habsburger nun nicht mehr nur mit den italienischen und spanischen Nebenlinien der Bourbonen verbunden, sondern wurden auch Teil der französischen Hauptlinie und eine Habsburgerin wurde so die präsumtive nächste Königin von Frankreich²⁰.

Marie Antoinette wurde am 19. April 1770 in der Wiener Augustinerhofkirche per Prokuration getraut, wobei ihr Bräutigam durch ihren Bruder Erzherzog Ferdinand (1754–1806) vertreten wurde. Die Woche der Trauung war in Wien von Festen und Empfängen geprägt. Die Reise, zu der Marie Antoinette am 21. April 1770 aufbrach, sollte insgesamt 26 Tage dauern. Am 7. Mai wurde sie auf einer Insel im Rhein vor Straßburg von ihren deutschen Begleitern an ihren neuen französischen Hofstaat übergeben. Am Vormittag des 16. Mai erreichte sie das Schloss von Versailles und heiratete den Dauphin in einem weiteren Traugottesdienst. Daran schlossen sich wiederum ausufernde Festlichkeiten in Versailles und in Paris an, die die österreichischen in Anzahl und Aufwand deutlich übertrafen²¹.

Marie Antoinette machte sich nicht alleine auf die Reise nach Frankreich, vielmehr wurde sie standesgemäß von einem großen Tross begleitet. Dieser setzte sich zusammen aus 14 adligen Mitreisenden, 38 Personen im Bereich Verwaltung, Gesundheit und Geistlichkeit, 22 Soldaten, knapp 60 Lakaien und Zimmermädchen, 72 Personen Küchenpersonal und 40 Postbedienstete. Das ergab in Summe einen

19 Vgl. zum *Renversement des alliances*: Richard WADDINGTON, *Louis XV et le Renversement des alliances. Préliminaires de la Guerre de sept ans 1754–1756*, Paris 1896; Max BRAUBACH, *Versailles und Wien von Ludwig XIV. bis Kaunitz. Die Vorstadien der diplomatischen Revolution im 18. Jahrhundert*, Bonn 1952; Lothar SCHILLING, *Kaunitz und das Renversement des alliances. Studien zur außenpolitischen Konzeption Wenzel Antons von Kaunitz*, Berlin 1994 (*Historische Forschungen*, 50); Eva Kathrin DADE, *Madame de Pompadour. Die Mätresse und die Diplomatie*, Köln 2010 (*Externa*, 2), S. 154–185.

20 Charlotte PANGELS, *Die Kinder Maria Theresias. Leben und Schicksal im kaiserlichen Glanz*, München 1983; LEVER, *Marie-Antoinette* (wie Anm. 2), S. 10–14; Friedrich WEISSENSTEINER, *Die Töchter Maria Theresias*, Wien 1994; FRASER, *Marie Antoinette* (wie Anm. 3), S. 18–22; Bettina BRAUN, *Eine Kaiserin und zwei Kaiser. Maria Theresia und ihre Mitregenten Franz Stephan und Joseph II.*, Bielefeld 2018, S. 153–183.

21 Vgl. zu den Festlichkeiten in Wien, Versailles und Paris: BRÜSER, *Von Wien nach Versailles* (wie Anm. 1), S. 76–105 und 388–434.

Reisetross von über 240 Personen²². Die große Anzahl an Reisenden wurde transportiert in knapp 60 Kutschen, wozu etwa 350 Pferde notwendig waren²³.

Mit dem Grenzübertritt vor Straßburg wurde die deutsche Begleitung durch eine französische ersetzt, die in Rang und Anzahl auf den bisherigen Tross abgestimmt war²⁴. An der Spitze des Reisehofstaats standen zehn adlige Männer und Frauen, hinzu kamen über 200 weitere Personen, deren Funktionen denen im bisherigen Begleittross entsprachen. Auch hier gab es wieder einen Beichtvater, einen Arzt, einen Chirurgen, einen Apotheker, umfangreiches Küchenpersonal und 50 Soldaten der Leibwache²⁵.

Streckenführung als Politikum

Die Route, die Marie Antoinette und ihre Begleiter im April und Mai 1770 nahmen, wurde intensiv vorbereitet und an mehreren Stellen immer wieder nach logistischen Notwendigkeiten und außenpolitischen Gelegenheiten angepasst. Ursprünglich war die Reise über Innsbruck und Oberschwaben nach Vorderösterreich geplant. Der Grenzübergang sollte bei Straßburg vollzogen werden. Von dort aus ging die Reise durchs Elsass mit einer weiteren Station in Saverne weiter nach Lothringen mit Stationen in Nancy und Bar-le-Duc, in die Champagne mit Station in Châlons-sur-Marne und einem Stopp in Reims und dann in der Picardie in Soissons. Unmittelbar vor Compiègne traf Marie Antoinette König Ludwig XV. und seinen Enkel, den Dauphin Ludwig August. Die Stationen in den königlichen Schlössern von Compiègne und La Muette wurden genutzt, um Marie Antoinette der königlichen Familie und dem engsten Hofstaat vorzustellen, bis sie dann schließlich Versailles erreichte²⁶.

- 22 Etat des personnes qui auront l'honneur d'accompagner et de servir S.A.R. Madame la Princesse royale Archiduchesse Marie Antoinette à son voyage de Strasbourg, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (im Folgenden: HHStA), Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-2 u. Nr. 82-2.
- 23 Observation de M. le Marquis de Durfort relatives à la note du cortège que Madame la future Dauphine aura de Vienne à Strasbourg [27. Dezember 1769], Archives diplomatiques (im Folgenden: Adipl), MD France, Nr. 426; Etat des personnes destinées pour conduire et servir du voyage à Strasbourg S. A. R. Madame la Ser.me Princesse royale Archiduchesse Marie Antoinette, future épouse de S. A. R. Monseigneur le Ser.me Dauphin de France, HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-2.
- 24 Maurice BOUTRY, *Le mariage de Marie-Antoinette*, Paris 1904, S. 77.
- 25 Etat des personnes qui iront à Strasbourg recevoir Madame la Dauphine, Archives d'Alsace, site de Strasbourg, C, Nr. 341; Etat des personnes qui vont à Strasbourg recevoir Madame la Dauphine, Archives de la ville et de l'Eurométropole de Strasbourg (im Folgenden: AvES), AA, Nr. 2129; Etat des personnes qui on été à Strasbourg pour recevoir Madame la Dauphine, in: Description et relation de tout ce qui a été fait et de ce qui s'est passé à l'occasion du mariage de Louis-Auguste, Dauphin de France, avec Marie-Antoinette-Josephe-Jeanne, Archiduchesse d'Autriche, An, O¹, Nr. 3254, S. 1–5; BOUTRY, *Le mariage de Marie-Antoinette* (wie Anm. 24), S. 70.
- 26 Lista deren Abwechslungs- und Nacht-Stationen, wie sich die gerade Strasen von Insprug aus bis nacher Strasburg von Ihro Konigl. Hoheith Erzherzogin Antonia am Bequembsten befunden, 1769; HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 80–6. Stations-Lista von Wienn aus uber Innsprugg nach Kehl und Strasburg, 1769, ibidem. Stations-Lista deren Posten von Wien bis Strasburg; in: Besonders kaiserlichkönigliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die hochste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchlauchtigsten zu Hungarn und Boheim königlichen Prinzesin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durch-

Während die Stationen in Frankreich von Anfang an feststanden und nicht mehr umgestaltet wurden, wurde die Route im Reich mehrfach und aus verschiedenen Gründen verändert. Wien entschied sich im November 1769 gegen die ursprüngliche Streckenplanung über Innsbruck²⁷ als der Kurfürst von Bayern Marie Antoinette nach München einlud²⁸. Die Streckenführung über München gab Österreich die Gelegenheit, das Bündnis mit Bayern zu bekräftigen und auch nach dem frühen Tod von Maria Josepha von Bayern, die von 1765 bis 1767 die zweite Frau Josephs II. gewesen war, Geschlossenheit mit dem Nachbarn zu demonstrieren. Während Maria Theresia den zeremoniellen Aufwand während der Reise möglichst geringhalten wollte und deswegen Schloss Nymphenburg bei München als Übernachtungsstation vorschlug²⁹, wollte Kurfürst Max II. Joseph von Bayern seine Schwägerin in der Münchner Residenz mit deutlich mehr Aufwand und Gästen empfangen. Erst nach einigen Monaten der Verhandlungen und der Fürsprache des französischen Königs konnte sich Bayern durchsetzen und Marie Antoinette übernachtete in der Münchner Residenz³⁰.

Nun war die neue Route also geplant von Wien über Stift Melk nach Oberösterreich mit Stationen in Ennsegg, Stift Lambach und Altheim. In Bayern waren die Stationen Altötting und München vorgesehen. Dann sollte Marie Antoinette mit ihrer Begleitung die Grenze zum Schwäbischen Kreis überqueren und in der Reichsstadt Augsburg, in der vorderösterreichischen Stadt Günzburg, im oberschwäbischen Riedlingen, im vorderösterreichischen Stockach in der Nähe des Bodensees und im fürstenbergischen Donaueschingen Station machen. Nach der Schwarzwaldüberquerung lagen noch Freiburg und das Kloster Schuttern auf der Route, bis man dann in Kehl den Rhein erreichen sollte. Erst ab Stockach entsprach die Routenplanung wieder den ursprünglichen Überlegungen, die die Reise über Innsbruck geführt hätten.

lauchtigsten Dauphin von Franckreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 35v. Route de Madame la Dauphine de Strasbourg a Versailles [Januar 1770], Adipl, MD France, Nr. 426.

- 27 Schreiben des Fürsten Kaunitz an den Grafen Ulfeldt vom 11. November 1769, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchläuchtigsten zu Hungarn und Böhmeim königlichen Prinzeßin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchläuchtigsten Dauphin von Franckreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 17v.
- 28 Schreiben des Duc de Choiseul an den französischen Gesandten Durfort vom 30. November 1769, Adipl, MD France, Nr. 426; Schreiben des französischen Gesandten Durfort an den Duc de Choiseul vom 23. Dezember 1769, *ibid*.
- 29 Schreiben des französischen Gesandten Durfort an den Duc de Choiseul vom 23. Dezember 1769, Adipl, MD France, Nr. 426; Vortrag des Fürsten Khevenhüller vor der Kaiserin am 30. Januar 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchläuchtigsten zu Hungarn und Böhmeim königlichen Prinzeßin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchläuchtigsten Dauphin von Franckreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 67v–74v.
- 30 Piece remise par M. le Prince de Kaunitz à M. le Marquis de Durfort am 19. Februar 1770, Adipl, MD France, Nr. 426; Schreiben des französischen Gesandten Folard an den Duc de Choiseul vom 14. März 1770, Adipl, 16 CP Bavière, Nr. 153.

Im Vergleich zu den ersten Reiseplanungen waren somit insgesamt sechs Stationen in Bayern und Schwaben neu.

Während Maria Theresia die bayerische Einladung als außenpolitische Chance begriff, lehnte sie andere Einladungen ab, die eine Änderung der Strecke nach sich gezogen hätten. So erhielt Herzog Karl Eugen von Württemberg eine Absage, auch wenn eine nördliche Überquerung des Schwarzwalds durch Württemberg und Baden-Durlach einfacher gewesen wäre. Auf Freiburg als vorderösterreichische Hauptstadt wollte man auf der Strecke zugunsten des württembergischen Ludwigsburgs nicht verzichten³¹.

Auf dieser nun neu festgelegten Strecke mussten zwei Nachtstationen nach einer Inaugenscheinnahme wieder geändert werden. Altheim in Oberösterreich und Riedlingen in Oberschwaben erwiesen sich als zu klein. Sie konnten den großen Tross der Dauphine nicht aufnehmen. Anstatt mit Altheim wurde nun mit dem etwas größeren bayerischen Braunau geplant³², von Riedlingen wich man in den weiteren Vorbereitungen auf das benachbarte Kloster Marchtal aus, das ausreichend Raum zur Verfügung stellen konnte³³. Da die Strecke mit ihren Stationen vom Wiener Obersthofmeisteramt in gedruckter Form publiziert wurde und die Änderungen von Braunau, München und Marchtal erst nach dem Druck entschieden wurden, finden sich heute in den meisten Publikationen zur Biographie Marie Antoinettes die ursprünglichen Orte Altheim, Nymphenburg und Riedlingen als Übernachtungsstationen aufgeführt³⁴.

Auswahl einzelner Reisestationen als Politikum

Nicht nur die Route insgesamt, auch einzelne Stationen unterwegs waren Gegenstand politischer Überlegungen und bewusster Entscheidungen. Im Folgenden sollen die Stationen Ennsegg in Oberösterreich, die fürstenbergische Residenz Donaueschingen und das badische Emmendingen vorgestellt werden.

Etwas überraschend erscheint die Entscheidung für Schloss Ennsegg als Übernachtungsstation. Das nicht besonders repräsentative Schloss reichte bei weitem nicht aus, den großen Begleittross von Marie Antoinette aufzunehmen. Auch war die Infrastruktur des Schlosses nicht darauf ausgelegt, eine größere Anzahl von Gästen zu bewirten, sodass ein ephemeres Küchengebäude beim Schloss errichtet werden musste. Zahlreiche Begleiter der Dauphine wurden in Bürgerhäusern der Stadt untergebracht³⁵. Noch überraschender wird die Entscheidung für Schloss Ennsegg

31 Schreiben des württembergischen Ministers Graf Montmartin an den Reichsvizekanzler Fürst Colloredo vom 20. September 1769 u. Schreiben des Fürsten Colloredo an den Grafen Montmartin vom 7. Oktober 1769, HHStA, Hausarchiv Familienakten, Nr. 50-2.

32 Schreiben des Kammerfouriers Johann Georg Zinner an den Oberhofmarschall vom 6. März 1770, HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-1.

33 Schreiben des Landvogts Graf Königsegg an das Oberamt Altdorf vom 12. und 15. März 1770, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 60, Bü 188a; Schreiben des Kammerfouriers Johann Georg Zinner an den Oberhofmarschall vom 20. März 1770, HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-1.

34 Vgl. z. B.: LEVER, Marie-Antoinette (wie Anm. 2), S. 24–27.

35 Schreiben des Kammerfouriers Johann Georg Zinner an den Oberhofmarschall vom 6. März 1770, *ibid.*

bei einem Blick auf die Landkarte. Nicht weit entfernt befindet sich das oberösterreichische Augustinerchorherrenstift St. Florian, das nicht nur deutlich größer ist als Schloss Ennsegg, sondern auch eher auf derartigen Besuch eingestellt war und über große Gästeappartements verfügte. Allein die zwischen 1698 und 1714 eingerichteten Kaiserzimmer des Stifts bilden eine durchgehende Zimmerflucht auf etwa 1100 Quadratmetern Fläche³⁶. Bei der Vorbereitung der meisten vergleichbaren Reisen wurde ganz selbstverständlich das nur zehn Kilometer entfernte Stift St. Florian als Station eingeplant³⁷.

Man muss davon ausgehen, dass die Entscheidung für Schloss Ennsegg mit dessen Besitzer zusammenhängt. Graf Karl Joseph von Auersperg (1720–1800) bewegte sich in der Wiener Hofburg im engsten Umfeld der kaiserlichen Familie. Sein Vater Fürst Heinrich Joseph von Auersperg (1697–1783) war Oberhofmarschall unter Kaiser Karl VI. gewesen und unter Maria Theresia Oberstallmeister und Oberkämmerer. Darüber hinaus war er Oberhofmeister Kaiser Josephs II. und enger Freund Kaiser Franz Stephans³⁸. So war die Übernachtung von Marie Antoinette in Ennsegg eine sehr explizite Auszeichnung der Familie Auersperg und deren Verbindung zum Kaiserhaus.

Deutlich unproblematischer war die Entscheidung des Wiener Hofmeisteramts, mit den Fürsten von Fürstenberg eine weitere Familie in der Gefolgschaft des Hauses Habsburg auszuzeichnen. Zum einen lag die fürstenbergische Residenz Donaueschingen auf der Strecke zwischen den beiden vorderösterreichischen Orten Stockach und Freiburg, zum anderen bot der Residenzort im Schwarzwald mit seinem großen Schloss deutlich mehr Raum als das Auersperg-Schloss am Zusammenfluss von Enns und Donau. Allerdings hätte es auch hier Klöster als Planungsalternativen gegeben³⁹, die man offensichtlich aber nicht goutierte. Denn das Haus Fürstenberg hatte sich seit dem 15. Jahrhundert eng an Habsburg orientiert. In diesem Zusammenhang sind auch der Aufstieg der Grafen von Fürstenberg in den Fürstenstand zu sehen und zahlreiche ansehnliche Karrieren im kaiserlichen Heer, im Reichshofrat und am Reichstag⁴⁰.

36 Otto WUTZEL, *Das Chorherrenstift St. Florian*, Linz 1971, S. 27–31; Thomas KORTH, *Stift St. Florian. Die Entstehungsgeschichte der barocken Klosteranlage*, Nürnberg 1975, S. 92–134; DERS., *Die Prunkräume und das Treppenhaus*, in: Johann HOLZINGER, Friedrich BUCHMAYR (Hg.), *Augustiner-Chorherrenstift St. Florian*, Regensburg 2009, S. 43–52.

37 Edmund KUMMER, *Kaiserliche und königliche Ostern in Melk 1764*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 37 (1965–67), S. 277–288; Burkhard ELLEGAST, *Kaiserbesuche in Melk*, in: Karl GUTKAS (u. a. Hg.), *Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst*, Linz 1980, S. 157–161; Krisztina KULCSÁR, *Die Quellen zu den Hofreisen im Habsburg-Lothringischen Familienarchiv aus den Jahren 1766 bis 1788*, in: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ, Thomas WINKELBAUER (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch*, Wien 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 44), S. 108–119.

38 Adam WOLF (Hg.), *Aus dem Hofleben Maria Theresia's. Nach den Memoiren des Fürsten Joseph Khevenhüller*, Wien 1858, S. 151; Miha PREINFALK, *Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie*, Graz 2006, S. 281–286.

39 Schreiben des Kammerfouriers Johann Georg Zinner an den Oberhofmarschall vom 20. März 1770, HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-1; Schreiben des Fürsten von Fürstenberg an den Kaiser vom 17. März 1770, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen, OB 19, Vol. LVII, Fasz. 5.

40 Karl Siegfried BADER, *Zur Lage und Haltung des schwäbischen Adels am Ende des alten Reiches*, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 5 (1941), S. 335–389.

Etwas weniger offensichtlich ist die Station Emmendingen, wo Marie Antoinette am 6. Mai 1770 auf Einladung des Markgrafen von Baden-Durlach eine Frühstückspause einlegte. Ähnliche Einladungen der Fürstin Josepha von Clary und Aldringen (1728–1801), einer geborenen Gräfin von Hohenzollern-Hechingen, auf hohenzollernschem Gebiet⁴¹ oder der Reichsstadt Ulm wurden klar abgelehnt⁴². Die badische Einladung war die einzige derartige Einladung auf der gesamten Reise, die zugesagt wurde. Dessen war man sich in Karlsruhe durchaus bewusst – so schrieb der badische Minister Freiherr von Edelsheim an den Markgrafen, dass Fürst Starhemberg ihm anvertraut habe, dass *er auf expressen Befehl alle Frühstück unterwegs abschlagen müsse und dem Ceremoniel nach die Dauphine nicht eher als bey dem Nachtlager aus dem Waagen steigen dürffte*⁴³.

Die ursprüngliche Einladung zu diesem Frühstück hatte Markgräfin Karoline Luise an Maria Theresia gerichtet, worauf die Kaiserin schnell zusagte⁴⁴. Letztlich diente die Einladung an die Tochter der diplomatischen Aussöhnung mit der Mutter. Zu Spannungen zwischen Karlsruhe und Wien war es nämlich 1765 gekommen, als die beiden Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden einen Erbvertrag abgeschlossen hatten. Darin war geregelt, dass bei Aussterben der einen Linie des Hauses Baden die andere Linie des Hauses deren Territorium erben würde. Kaiser und Reichshofrat waren mit diesem Vertrag nicht einverstanden gewesen, woraufhin der Vertrag in Baden schnell unterzeichnet worden war bevor ein förmlicher Protest aus Wien hätte ankommen können⁴⁵. Darüber hinaus war Baden-Durlach während

- 41 Schreiben des Fürsten Starhemberg an die Fürstin Clary-Aldringen vom 8. April 1770, Staatsarchiv Sigmaringen, Dep. 30/12, T 4, Nr. 1051; Schreiben des Fürsten Kaunitz an den Fürsten Khevenhüller vom 13. April 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchläuchtigsten zu Hungarn und Böhmeim königlichen Prinzeßin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchläuchtigsten Dauphin von Franckreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc, HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 225r–227r.
- 42 Schreiben des Günzburger Landvogts Graf Welsperg an die Reichsstadt Ulm vom 12. April 1770, HHStA, Reichskanzlei – Schwäbische Kreisakten, Nr. 46-5; Schreiben des Fürsten Kaunitz an den Fürsten Khevenhüller vom 13. April 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchläuchtigsten zu Hungarn und Böhmeim königlichen Prinzeßin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchläuchtigsten Dauphin von Franckreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 225r–227r.
- 43 Bericht des Freiherrn von Edelsheim an den Markgrafen von Baden-Durlach, o. D. [präsentiert am 2. August 1770], Generallandesarchiv Karlsruhe (im Folgenden: GLAK), Best. 47, Nr. 400.
- 44 Schreiben der Markgräfin an die Kaiserin vom 11. April 1770, GLAK, FA 5-A, Corr. 18–145; Schreiben der Kaiserin an die Markgräfin vom 23. April 1770, GLAK, FA 5-A, Corr. 5–16.
- 45 Vgl. zum badischen Erbvertrag von 1765: Jan LAUTS, Karoline Luise von Baden. Ein Lebensbild aus der Zeit der Aufklärung, Karlsruhe 1980, S. 261–270; Hansmartin SCHWARZMAIER, Baden, in: DERS., Meinrad SCHAB (Hg.), Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2: Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995, S. 164–246, hier S. 239–243; Volker RÖDEL, Die Wiedervereinigung der beiden Markgrafschaften, in: Rainer BRÜNING, Clemens REHM (Hgg.), Ein badisches Intermezzo? Die Markgrafschaft Baden-Baden im 18. Jahrhundert, Karlsruhe 2005, S. 22 f.; Hansmartin SCHWARZMAIER, Baden. Dynastie, Land, Staat, Stuttgart 2005, S. 157–161; Armin KOHNLE, Kleine Geschichte der Markgrafschaft Baden, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 185–187; Harald STOCKERT, Die Wiedervereinigung 1771 und die Reformpolitik Karl Friedrichs, in: Elisabeth GUROCK, Isabelle DUPONT (Hg.), Baden! 900 Jahre, Karlsruhe 2012, S. 102–105; Annette BORCHARDT-WENZEL, Kleine Geschichte Badens, Regensburg 2016, S. 74–76.

des Siebenjährigen Krieges zwischen 1756 und 1763 eher nach Brandenburg-Preußen denn nach Österreich orientiert gewesen⁴⁶. Die Einladung zum Frühstück in Emmendingen fünf Jahre später war also eine Versöhnungsgeste des Hauses Baden-Durlach, die zur allgemeinen Erleichterung in Wien angenommen wurde⁴⁷ und das Ende der Spannungen bedeutete.

Logistische Organisation der Reise

Im September 1769 schickte der Wiener Hof den Kammerfourier Johann Georg Zinner auf die Reiseroute, die Marie Antoinette etwa ein dreiviertel Jahr später zurücklegen sollte. Er sollte Straßen und Brücken inspizieren, mögliche Unterkünfte besichtigen und so zum Gelingen der Brautfahrt beitragen⁴⁸. Zur konkreteren Reisevorbereitung begab sich Zinner im Februar und März 1770 auf eine zweite Vorbereitungsreise mit ausführlichen Instruktionen von Maria Theresia. An allen Stationsorten sollten die Quartiere für die Unterbringung der Dauphine und ihrer Begleitung ausgewählt und vorbereitet werden – in Österreich direkt *mit freundlicher Zuziehung jeder Orten Obrigkeiten*⁴⁹, auf dem Territorium anderer Reichsstände mit den dort benannten Verantwortlichen *mit aller Wohlanständigkeit*⁵⁰. Neben der Übernachtung musste auch die jeweilige Abendunterhaltung vorbesprochen werden, *welche nicht gar vieles kosten, nirgends aber auf einen Ball anzutragen seye*⁵¹. Maria Theresia war es ein Anliegen, dass unterwegs keine Bälle stattfinden sollten, da Marie Antoinette ausnehmend gerne tanzte. Die Mutter hatte Angst, dass sich die Tochter unterwegs verausgabte, überanstrengen und erkranken könnte. Zudem wurden auf den Wechselstationen Pferde in ausreichender Anzahl bestellt und die Straßen noch einmal grundsätzlich inspiziert. Von dieser zweiten Reise kehrte Zinner am Palmsonntag 1770 zurück, also etwa sechs Wochen vor Beginn der Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien⁵².

46 Vgl. zu Baden im Siebenjährigen Krieg: Willy ANDREAS, Badische Politik unter Karl Friedrich, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 65 (1911), S. 413–442, hier S. 420–425; Hans GERSPACHER, Die badische Politik im siebenjährigen Kriege, Heidelberg 1934; LAUTS, Karoline Luise von Baden (wie Anm. 45), S. 123–128; Mathias KUNZ, Zwischen Wien, Versailles und Berlin. Handlungsspielräume und Strukturen badischer Diplomatie im Ancien Régime, Diss., Heidelberg 2009, S. 255–320.

47 So Maria Theresia in ihrem Schreiben an Karoline Luise vom 28. Mai 1770, in dem sie sich auf einen Bericht des Fürsten Starhemberg aus Emmendingen beruft, GLAK, FA 5-A, Corr. 5–17.

48 Schreiben des Kammerfouriers Johann Georg Zinner an den Oberhofmarschall vom 20. März 1770, HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-1.

49 Anmerkungen für den kaiserl. königl. Herrn Kammerfourier Johann Georg Zinner, was derselbe bey seiner anzutretenden Reise bis nacher Straßburg zu beobachten haben wird, betreffend vom 13. Februar 1770, *ibid.*

50 *Ibid.*

51 *Ibid.*

52 Schreiben des Kammerfouriers Zinner an den Fürsten Khevenhüller vom 25. März 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchläuchtigsten zu Hungarn und Böhmen königlichen Prinzessin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchläuchtigsten Dauphin von Frankreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 190r–192r.

Auf der kompletten Reisestrecke im Reich und in Frankreich löste die Ankündigung der Reise eine rege Bautätigkeit aus. Die Straßen und Brücken wurden überall ausgebessert, zum Teil völlig neu angelegt. Auch Häuser an den Durchfahrtstraßen wurden gestrichen oder Illuminationen vorbereitet. Zudem wurden ephemere Triumphbögen errichtet, um je nach Ort die Erzherzogin oder die Dauphine zu feiern. Die einzige Ausnahme von den ephemeren Festarchitekturen bildet das zum Triumphbogen ausgebaute Stadttor in Châlons-sur-Marne. Die bereits bestehenden Pläne wurden auf die Dauphine umgedeutet und die Baumaßnahmen beschleunigt. Bis heute prägt die *Porte Dauphine* die Einfahrt in die Altstadt von Châlons⁵³.

Völlig unabhängig vom Rang des lokalen Gastgebers mussten sich alle Stationen der großen Herausforderung stellen, zwischen 200 und 250 Personen unterzubringen, zu verköstigen und angemessen zu unterhalten. Dazu mussten an allen Orten Möbel, Bettzeug, Geschirr und andere Gebrauchsgegenstände organisiert werden, die zum Teil auch aus der weiteren Umgebung ausgeliehen wurden. Renovierungsarbeiten wurden auch an fast allen Orten ausgeführt. Zum Teil wurden die Räumlichkeiten, die für Marie Antoinette vorgesehen waren, lediglich neu gestrichen und erhielten neue Vorhänge oder Teppiche, zum Teil wurden aber auch ganze Gebäudeflügel aus Anlass des Besuchs fertiggestellt. Zusätzlich mussten an zahlreichen Orten, wo die Küchenräume für die Anzahl der zu verköstigenden Gästen nicht ausreichten, ephemere Küchengebäude aus Holz errichtet werden, die nach dem Besuch wieder abgebrochen wurden. Dies war beispielsweise der Fall in Ennsegg oder in Freiburg.

Ähnlich aufwendig wie die Ausleihe von Möbel oder die Herrichtung der Räumlichkeiten stellte sich der Einkauf der notwendigen Lebensmittel dar. Im März 1770 verschickte das Wiener Obersthofmeisteramt eine *Victualien-Erfordernissen-Liste*⁵⁴ an die Nachtstationen. Erhalten haben sich diese beispielsweise in den Archiven für Stift Melk⁵⁵,

53 JUST BERLAND, L'Hôtel de l'Intendance de Champagne aujourd'hui préfecture de la Marne, Châlons-sur-Marne 1928, S. 142; Wolfgang E. STOPFEL, Triumphbogen in der Architektur des Barock in Frankreich und Deutschland, Freiburg 1964, S. 92; Alain-Charles GRUBER, Les grandes fêtes et leurs décors à l'époque de Louis XVI, Paris 1972, S. 48; JUST BERLAND, La Porte Dauphine. Contrairement à une légende toujours tenace, la Porte Sainte-Croix ne fut pas construite en l'honneur de Marie-Antoinette bien qu'elle prit d'abord le nom de porte Dauphine, in: Le Petit Catalaunien Illustré 26 (1998), S. 12 f.; Bernard DUCOURET, L'intendance de Champagne. Hôtel de la préfecture et du conseil général de la Marne, Châlons-en-Champagne 2008, S. 15 f.

54 Schreiben der österreichisch-böhmischen Hofkanzlei an die Landeshauptmannschaft Linz vom 23. März 1770, Oberösterreichisches Landesarchiv (im Folgenden: OÖLA), Archiv der Landeshauptmannschaft, Sch 8; Intimatum in Freundschaft des Obersthofmeisteramts an die österreichisch-böhmische Hofkanzlei vom 21. März 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchläuchtigsten zu Hungarn und Böhmen königlichen Prinzessin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchläuchtigsten Dauphin von Frankreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 179v–180r.

55 Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Mölck für einen Fasttag u. Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Mölck für einen Fleischttag, Stiftsarchiv Melk (im Folgenden: StiM), 9 Stift Melk 8.

Donaueschingen⁵⁶, Augsburg⁵⁷ oder Stockach⁵⁸. Die Liste gab es in zwei Ausfertigungen – je eine für einen Fleischtag und eine für einen Fastentag. Die Gastgeber hatten die Lebensmittel zu besorgen, das mitreisende Hofkammerpersonal bezahlte dann alles vor Ort in bar. Die Liste für einen Fleischtag umfasste insgesamt 110 Positionen. Hier waren unter anderem je 151 Kilogramm Rinds- und Kalbsfleisch, 11 Kilogramm Hammelfleisch, 28 Kilogramm Speck, 172 Hühner und Hähne, vier Gänse, sechs Puten, 50 Tauben, zehn Enten, ein Reh, zwölf Hasen oder 16 Fasane aufgeführt⁵⁹. Für einen Fischtag umfasste die entsprechende Liste insgesamt 106 Positionen, darunter 56 Kilogramm Karpfen, 112 Kilogramm Hecht, 28 Kilogramm Forelle, einen Biber oder Otter, 30 Schildkröten oder 200 Frösche⁶⁰. Hinzu kamen – unabhängig von Fleisch oder Fisch – 450 Stauden Salat, 150 Brote, 30 Teller Obst, 44,5 Kilogramm Butter, 900 Eier oder 112 Kilogramm Mehl. Weniger spezifisch war die Auflistung bei Holz, Kohle oder Eis, was *nach Nothdurft* vorgehalten werden sollte. Grundsätzlich war man großzügig: *Wann von obmentionirten ein oder anderen Gattung etwas nicht zu haben, so kunte solches in andren Sorten ersetzt werden*⁶¹.

Eine Abrechnung der Stiftsküche in Melk nach Ende des Besuchs zeigt, dass sich die Stiftsverwaltung sehr eng an die Vorgaben aus Wien hielt. So tauchen hier beispielsweise Fisch, Schildkröten, Frösche oder Otter in den vorgegebenen Mengen auf. Die vier Seiten und 101 Positionen umfassende Liste beziffert die Gesamtkosten der Lebensmittel auf 778 Gulden und 58 Kreuzer. Die teuersten Positionen waren Hecht, Otter und Spargel mit zweimal 75 und 40 Gulden⁶². Die Lebensmittel, die extern eingekauft werden mussten, machten summenmäßig knapp die Hälfte des ausgegebenen Geldes aus. Eine entsprechende Abrechnung der Einkäufe führt für insgesamt 304 Gulden 8 Kreuzer insgesamt 39 Positionen auf, darunter 12 Stück bittere Pomeranzen, 300 Stauden Salat, zwölf Hähne und zwölf Gänse, knapp 3 Kilogramm feinen Kaffee oder 1 Körbl Saurampfer⁶³. Lebensmittelabrechnungen haben sich auch an anderen Stationen erhalten – so zum Beispiel für München⁶⁴ oder Günzburg⁶⁵, die ein ähnliches Bild zeichnen.

56 Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Donaueschingen den 3. May 1770, HHStA, Reichskanzlei – Schwäbische Kreisakten, Nr. 46-5.

57 Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Augsburg den 28. April 1770, *ibid.*

58 Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Stockach den 2. May 1770, *ibid.*

59 Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Mölck für einen Fleischtag, StM, 9 Stift Melk 8.

60 Lista deren erforderlichen Provisionen auf der Station zu Mölck für einen Fasttag, *ibid.*

61 *Ibid.*

62 Abgegebene Kuchlwaaren zur Bedienung der kay[serlich]-königl[ichen] Hofstatt auf der Reise der durchlauchtigsten Erzherzogin Antonia nach Frankreich zu Kloster Mölck den 21. April Anno 1770, *ibid.*

63 Specification deren beygeschafften Victualien, *ibid.*

64 Geldrechnung deren ob der höchsten Durchreis Sr. k. k. Hoheit Orinzessin Antonie, Dauphine, nebst dero ansehnlichem Gefolge ergangenen churfürl. Hoff-Küchen-Amts-Ausgaben vom 24ten bis 28ten April Ao 1770, Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Fürstensachen, Nr. 803; Rechnung der Hofmetzgerei für 23. bis 28. April 1770, *ibid.*; Geflügelrechnung 20., 21., 26. und 27. April 1770, *ibid.*; Victualienrechnung 23. bis 28. April 1770, *ibid.*; Rechnung der Hoffischerei 27./28. April 1770, *ibid.*; Konfektrechnung u. Rechnung der Hofkonditorei vom 11. Mai 1770, *ibid.*

65 Außgaab des Rentmeisters auf Victualien, Wein, Kostgeld und andern Nothwendigkeiten, Rech-

Verbindende Programmgestaltung und Unterschiede in der Reiseorganisation

Das Programm vor Ort war über die ganze Reise hinweg sehr ähnlich gestaltet, was auch daran lag, dass Wien innerhalb des Reichs klare Vorstellungen zum Ablauf kommunizierte. Auf der französischen Hälfte der Reise war deutlich mehr von Versailles aus vorgegeben. Allerdings gab es massive Unterschiede in der Kommunikation zwischen den Zentralen und den jeweiligen Stationen, je nach Rang der Gastgeber. So erhielt beispielsweise der Abt des landsässigen Stifts Melk aus Wien sehr viel deutlichere Anweisungen, während sich der Kurfürst von Bayern eher mit Wünschen aus Wien konfrontiert sah.

Für die Reise durch Österreich erhielt die Österreichisch-Böhmische Hofkanzlei vom Wiener Obersthofmeisteramt die notwendigen Informationen, die von dort an die Landeshauptleute und andere betroffene Organisationseinheiten verschickt werden sollten⁶⁶. Übermittelt wurden das Abreisedatum, die Reiseroute und die Pferdewechsel- und Nachtstationen. Für die Pferdewechsel waren je etwa 330 Pferde vorzubereiten. Genaue Angaben zur Anzahl der benötigten Pferde folgten Anfang April⁶⁷. Die Bürgerschaft wurde angewiesen, *auf[zu]ziehen bey Ankunft, Durch- oder Vorbeypassirung, [...] auch [sollten] die Thurmglöcken geläutet und, wo grobes Geschütz vorhanden, selbiges gelöset werden*⁶⁸. Darüber hinaus wurden die österreichischen Landstände und der Adel angewiesen, die Erzherzogin angemessen zu begrüßen. Außerdem sollte sichergestellt werden, *daß in denen Nachtstationen- und Rasttäg Orten der oesterreichischen Erblanden geschickliche und nicht viele Unkosten veranlassende Unterhaltungen zu veranstalten, jedoch nirgends auf einen Ball anzutragen seye*⁶⁹. Diese Anweisungen der Hofkanzlei von Anfang Januar wurden Anfang Februar 1770 mit einem Schreiben Maria Theresias bekräftigt⁷⁰.

Während die österreichischen Stationen Stift Melk, Ennsegg, Stift Lambach, Günzburg, Stockach, Freiburg und Kloster Schuttern diese Anweisungen über die entsprechenden Regionalregierungen zur Umsetzung weitergeleitet bekamen, erhielten andere zu durchreisende Territorien die österreichischen Vorschriften zu deren Orientierung auf Nachfrage⁷¹. Grundsätzlich wurde den gastgebenden Territorien die

nung des Rentmeisters über empfangene schwäbisch-österreichische landständische Gelder und deren Verwendung vom 29. August 1770, HHStA, Staatskanzlei – Provinzen – Vorderösterreich, Nr. 10.

66 Intimatum in Freundschaft des Obersthofmeisteramts an die österreichisch-böhmische Hofkanzlei vom 7. Februar 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchlächtigsten zu Hungarn und Böhheim königlichen Prinzeßin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchlächtigsten Dauphin von Frankreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 93r–94v.

67 Schreiben der österreichisch-böhmischen Hofkanzlei an die Landeshauptmannschaft Linz vom 8. April 1770, ÖÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Sch 8.

68 Schreiben der österreichisch-böhmischen Hofkanzlei an die Landeshauptmannschaft Linz vom 9. Januar 1770, *ibid.*

69 *Ibid.*

70 Reskript Maria Theresias an die oberösterreichische Landeshauptmannschaft vom 12. Februar 1770, *ibid.*

71 Anmerkungen für den kaiserl. königl. Herrn Kammerfourier Johann Georg Zinner, was derselbe

Organisation der Ehrerweisungen und des Programms in eigener Verantwortung überlassen. Da allerdings das Wiener Obersthofmeisteramt, der französische Außenminister und die zahlreichen Gastgeber in regem Austausch standen, unterschieden sich Organisation und Programm nur in Details und in der konkreten Ausgestaltung.

Stets wurde Marie Antoinette durch jubelndes Volk auf den Straßen begrüßt, deren Jubel im Vorfeld klar organisiert wurde. So erließ die vorderösterreichische Regierung in Freiburg beispielsweise eine Aufstellung für den kompletten Breisgau, wo an der Strecke der durchreisenden Dauphine sich die jeweiligen Untertanen aufzustellen hatten – beginnend an der Grenze zum Fürstenberger Territorium bis zum Erreichen des Klosters Schuttern⁷². Die Bauern hatten sich *in besten sonntäglichen Buz anzukleyden und die leedige Weibspersonen in Schapplen oder Cränzen zu erscheinen*⁷³. Auch Verhaltensmaßregeln wurden den an den Straßen postierten Untertanen mitgegeben: *Da der Wagen der Erzherzogin königl[icher] Hoheit kommt, [...] so sollen die erstere, nemmlichen die junge Mädl, ein allgemeines Vivat und sofort die nachfolgende Gemeind nachrufen, bis etwan die Suite auf ein Distanz von 100 Schritten vorüber passirt seyn wird*⁷⁴. Eine ergänzende Verfügung legte fest, zu welcher Uhrzeit welche Gemeinde mit dem Durchzug zu rechnen hatte⁷⁵.

Der Straßburger Magistrat organisierte die Begrüßung der Dauphine durch die Töchter der vornehmsten Straßburger Bürgerfamilien mit Gesang und einem Blumenstrauß⁷⁶. Ganz gerührt über diese Geste schrieb Marie Antoinette am selben Tag an ihre Mutter Maria Theresia: *Les jeunes filles me jettent des fleurs ou m'offrent des bouquets, et il y en a une que je n'ai pu m'empêcher d'embrasser pour toutes les autres [...]*⁷⁷. Gleichzeitig sorgte sich der Magistrat um den Eindruck, den die Stadt bei Marie Antoinette hinterlassen könnte, und wies die Einwohnerinnen und Einwohner an, in sauberer Kleidung auf die Straße zu kommen. Behinderten und Krüppeln wurde während der Anwesenheit der Dauphine verboten, sich auf der Straße zu zeigen⁷⁸.

bey seiner anzutretenden Reise bis nacher Straßburg zu beobachten haben wird, betreffend vom 13. Februar 1770, HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Ältere Zeremonialakten, Nr. 81-1.

72 Nota über die Ausrückung gesamter Unterthanen vom 1. Mai 1770 u. Nota, welche Unterthanen bey der Abrayß Ihrö königl. Hoheit den 6ten May in Territorio austriaco sich an der Landstrass einzufinden, jeweils GLAK, Best. 79, Nr. 1546 u. Stadtarchiv Freiburg (im Folgenden: StaF), C 1 Landesherrschaft, Nr. 4.

73 Nota über die Ausrückung gesamter Unterthanen vom 1. Mai 1770, GLAK, Best. 79, Nr. 1546 u. StaF, C 1 Landesherrschaft, Nr. 4.

74 Ibid.

75 Nota über die denen an der Landstrass bey Ankunfft Ihrö königl. Hoheit zu stehen kommenden Gemeinden zu bestimmende Erscheinungs-Pläze und -Stunden, GLAK, Best. 79, Nr. 1546 u. StaF, C 1 Landesherrschaft, Nr. 4.

76 Couplets présentés à Mde la Dauphine à son passage à la chaussée par les filles, AvES, AA, Nr. 2129.

77 Schreiben von Marie Antoinette an Maria Theresia vom 8. Mai 1770 [7. Mai 1770], in: MÜLLER, L'archiduchesse Marie-Antoinette (wie Anm. 9), S. 53; FEUILLET DE CONCHES (Hg.), Louis XVI, Marie-Antoinette et Madame Élisabeth (wie Anm. 14), S. 2.

78 Verordnung der Kammer der XIII, o. D., AvES, AA, Nr. 1950.

Bei der Ankunft durchfuhr Marie Antoinette in den meisten Orten einen oder mehrere ephemere Triumphbögen und lernte die örtlichen Honoratioren kennen. Daran schloss sich eine öffentliche Mahlzeit an, gefolgt von einem kulturellen Programmpunkt wie Theater, Ballett oder Konzert. Gegebenenfalls wirkten auch Untertanen in Umzügen, Volkstänzen oder anderen Aufführungen mit. Krönender Abschluss war an den meisten Stationen ein abendliches Feuerwerk, meist verbunden mit Illumination der Straßen, des Schlosses oder des Parks. Vor dem Aufbruch am nächsten Morgen gab es meist ein Frühstück, immer aber eine Messe. Manchmal wurde Marie Antoinette auch zu einem Ball eingeladen, wie in Augsburg, Straßburg und Saverne. In Augsburg ließ Maria Theresia eine Ausnahme von ihrem Ballverbot zu, da man sehr kurzfristig den Gastgeber wechselte und die Möglichkeit, Marie Antoinette zu einem Ball einzuladen, als Entschädigung für die Absage der Übernachtung genutzt wurde. In Frankreich galt das Verbot aus Wien selbstverständlich nicht mehr.

Die Übergabe auf dem Rhein

Das zentrale Ereignis der Reise von Wien nach Versailles war die Übergabe der österreichischen Prinzessin in französische Obhut an der Grenze des Reichs. Um das Zeremoniell etwas zu vereinfachen, hatte Österreich im Vorfeld vorgeschlagen, auf die Übergabe auf neutralem Grund zu verzichten und diese in Straßburg zu vollziehen⁷⁹. Frankreich legte allerdings viel Wert darauf, dass die Dauphine bei ihrem Einzug in die erste französische Stadt ihrer Reise nicht von ihrem deutschen, sondern von ihrem französischen Hofstaat begleitet wurde. Insofern musste die Übergabe vor Straßburg vollzogen werden⁸⁰. Auch wenn Wien immer wieder betonte, dass man Straßburg für einen passenderen Ort für die Zeremonie von *Remise* und *Réception* hielt, beharrte Versailles auf einer Übergabe auf neutralem Grund⁸¹. So wurde auf einer Rheininsel der Pavillon als »ein Wunder der Neutralität«⁸² errichtet, wie Stefan Zweig ihn bezeichnete.

Der Pavillon aus Holz verfügte – gemäß dem ausgehandelten Zeremoniell – über mehrere Räume um einen zentralen Übergabesaal. Den Bau des Pavillons übernahm Straßburg in enger Abstimmung mit dem französischen Außenminister Choiseul.

79 Note pour l'information de Monsieur l'ambassadeur de France vom 2. August 1769, Adipl, MD France, Nr. 426; Schreiben des Fürsten Kaunitz an den französischen Gesandten Durfort vom 15. Januar 1770, *ibid.*; Schreiben des Fürsten Kaunitz an den Fürsten Khevenhüller vom 31. Januar 1770, in: Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchlächtigsten zu Hungarn und Böhmeim königlichen Prinzeßin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchlächtigsten Dauphin von Frankreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchiv – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 74v–78v.

80 Schreiben des Duc de Choiseul an den französischen Gesandten Durfort vom 17. Januar 1770, Adipl, MD France, Nr. 426.

81 Schreiben des Duc de Choiseul an den französischen Gesandten Durfort vom 6. Februar 1770, Adipl, MD France, Nr. 426; Schreiben des französischen Gesandten Durfort an Fürst Starhemberg vom 6. Februar 1770, OÖLA, Herrschaftsarchiv Eferding, Sch. 27.

82 Stefan ZWEIF, Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters, Frankfurt am Main 1993, S. 24.

Zudem ließ sich Österreich über den Baufortschritt unterrichten und inspizierte den Pavillon kurz vor seiner Fertigstellung. Die Ausstattung kam zum Teil aus Straßburg, zum Teil aus dem königlichen Möbeldepot in Versailles⁸³.

Der Übergabepavillon ist in die Literaturgeschichte eingegangen, da der zwanzigjährige Goethe, der 1770/71 in Straßburg studierte, ihn kurz nach der Fertigstellung und vor der eigentlichen Übergabe besuchte und in »Dichtung und Wahrheit« beschrieb. Er bezeichnete die Tapisserien im Übergabesaal als schrecklich und betrachtete sie als Missgriff:

[...] äußerst empörte mich der Gegenstand. Diese Bilder enthielten die Geschichte von Jason, Medea und Creusa, und also ein Beispiel der unglücklichsten Heirat. Zur Linken des Throns sah man die mit dem grausamsten Tode ringende Braut, umgeben von jammervollen Theilnehmenden; zur Rechten entsetzte sich der Vater über die ermordeten Kinder zu seinen Füßen, während die Furie auf dem Drachenwagen in die Luft zog. Und damit ja dem Grausamen und Abscheulichen nicht auch ein Abgeschmacktes fehle, so ringelte sich, hinter dem rothen Sammt des goldgestickten Thronrückens, rechter Hand der weiße Schweif jenes Zauberstiers hervor, inzwischen die feuerspeyende Bestie selbst und der sie bekämpfende Jason von jener kostbaren Drapperie gänzlich bedeckt waren⁸⁴.

In Goethes Augen war die Wahl eines solchen Themas ein Verbrechen gegen Geschmack und Gefühl. Wer diesen Fauxpas zu verantworten hatte, ist nicht überliefert. Die Tapisserien im Übergaberaum waren von der königlichen *Garde-Meubles* aus Versailles bereitgestellt und in der Gobelin-Manufaktur gefertigt worden. Heute werden sie im Nationalmuseum im Schloss von Compiègne aufbewahrt. Die Entwürfe stammten vom französischen Maler Jean-François de Troy⁸⁵. Marie Antoinette scheint die Tapisserien und ihre Motive allerdings nicht wahrgenommen zu haben – zumindest ging sie in dem Brief, den sie aus Straßburg an ihre Mutter schrieb, nicht auf sie ein. Auch in seiner Schilderung der Übergabe erwähnte Fürst Starhemberg weder die Tapisserien noch eine Reaktion der Dauphine.

Am 7. Mai 1770 erreichte Marie Antoinette mit ihrer Begleitung gegen 11.30 Uhr Kehl und überquerte den Rhein auf der historischen Rheinbrücke zwischen Kehl und Straßburg, die heute zum Symbol des verbundenen Europas geworden ist⁸⁶. Marie Antoinette stieg im strömenden Regen aus ihrer Kutsche aus und betrat auf

83 Etat des meubles qui ont ete envoies pour le service de Madame la Dauphine a Strasbourg et sur la route; in: Description et relation de tout ce qui a ete fait et de ce qui s'est passe a l'occasion du mariage de Louis-Auguste, Dauphin de France, avec Marie-Antoinette-Josephe-Jeanne, Archiduchesse d'Autriche, An, O¹, Nr. 3254, S. 6–9.

84 Johann Wolfgang von Goethe, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, Bd. 2, Tübingen 1812, S. 360–363.

85 The lack of taste of which Marie-Antoinette was the victim in Strasbourg, World Today News, 5. Februar 2021.

86 Anton Schindling, Die Straßburger Rheinbrücke. Von der Festungsstadt des Sonnenkönigs zur Europastadt der Fünften Republik, in: Reinhold Weber, Peter Steinbach, Hans-Georg Wehling (Hgg.), Baden-württembergische Erinnerungsorte, Stuttgart 2012, S. 286–297.

der österreichischen Seite des Gebäudes den Übergabepavillon⁸⁷. Nachdem sie sich kurz hatte erfrischen können, zog sie sich um. In den zeitgenössischen Quellen wird lediglich berichtet, dass sie ihre Reisekleidung ablegte und sich frisch anzog: *Madame la Dauphine quitta ses habits de voyage et fit sa toilette*⁸⁸. Erst ihre spätere Kammerfrau Jeanne Louise Henriette Campan (1752–1822) erwähnte in ihren 1823 erschienenen Memoiren, dass sich die junge Österreicherin komplett entkleidet und völlig neu mit französischen Kleidungsstücken angezogen hatte: [...] *on eut entièrement déshabillé madame la dauphine, pour qu'elle ne conservât rien d'une cour étrangère, pas même sa chemise et ses bas* [...] ⁸⁹. Mit dem Kleidungswechsel wurde der Übergang von Österreich nach Frankreich symbolisch unterstrichen. Dieser Symbolik folgen seitdem alle Darstellungen der Szene – auch wenn sie nicht zeitgenössisch belegt ist. Die moderne Forschung verweist die Auskleideszene schon relativ lange in das Reich der Legende⁹⁰. Diese Tradition habe es 1770 nicht mehr gegeben, bei früheren Hochzeiten sei sie aber durchaus noch üblich gewesen⁹¹. Dennoch hält sich die Geschichte unbeeindruckt von der Forschung in den Publikationen zu Marie Antoinette⁹².

Danach betrat die Dauphine mit der Spitze ihres österreichischen Hofstaats den Übergabesaal und nahm auf dem für sie vorbereiteten Sessel Platz. Es begann der formale Akt der Übergabe, abschließend unterzeichneten die französischen und die österreichischen Diplomaten die entsprechenden Urkunden⁹³. Danach verließ der

87 Zeitgenössische Beschreibungen der Übergabezeremonie: Beschreibung der Übergabe am 7. Mai 1770, AvES, AA, Nr. 2129; Wienerisches Diarium vom 26. Mai 1770. Description des fêtes données par la ville de Strasbourg à Madame Marie Antoinette, Dauphine de France, lors de son passage en ladite ville le 7. Mai 1770, Straßburg 1770, S. 3–5; Gazette de France, 21. Mai 1770, AvES, AA, Nr. 2129; Besonders kaiserlich-königliches Hofprotocollum de Annis 1769 et 1770 die höchste Vermählung Ihrer königlichen Hoheit, der durchlächtigsten zu Hungarn und Böhmen königlichen Prinzessin, Erzherzogin Mariae Antoniae mit dem durchlächtigsten Dauphin von Frankreich, Ludwig August, königlicher Hoheit etc., HHStA, Hofarchive – Hofzeremonielldepartement – Sonderreihe 54, fol. 316v–317r.

88 Détail de tout ce qui s'est observé à Strasbourg relativement au passage de Madame Marie-Antoinette, Archiduchesse d'Autriche, Dauphine de France, AvES, AA, Nr. 1950; vgl. auch: Wienerisches Diarium vom 26. Mai 1770.

89 Jeanne Louise Henriette CAMPAN, Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette, reine de France et de Navarre, suivis de souvenirs et anecdotes historiques sur les règnes de Louis XIV, de Louis XV et de Louis XVI, Bd. 1, Paris 1823, S. 50.

90 Erstmals festgestellt bei: BOUTRY, Le mariage de Marie-Antoinette (wie Anm. 24), S. 79. Dieses Ergebnis wurde in der Literatur seitdem immer wieder aufgegriffen, z. B. bei: André CASTELOT, Marie Antoinette. Tragik eines Lebens, Düsseldorf 1975, S. 24; PANGELS, Die Kinder Maria Theresias (wie Anm. 20), S. 520; Hélène DELALEX, Marie-Antoinette. La légèreté et la constance, Paris 2021, S. 31.

91 Vgl. z. B.: Abby E. ZANGER, Scenes from the Marriage of Louis XIV. Nuptial Fictions and Making of Absolutist Power, Stanford 1997.

92 Vgl. z. B.: Joan LANDES, Marie-Antoinettes Remise und das Geschlecht der Diplomatie im späten 18. Jahrhundert, in: Corina BASTIAN u. a. (Hg.), Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Köln 2014 (Externa, 5), S. 115–129, hier S. 115 u. 128.

93 Gemeinsame Erklärung des Fürsten Starhemberg und des Grafen von Noailles zur Übergabe vom 7. Mai 1770, HHStA, Hausarchiv – Familienakten, Nr. 50-2; Acte der Remise de Madame la Dauphine vom 7. Mai 1770, OÖLA, Herrschaftsarchiv Eferding, Sch 402 u. AvES, AA, Nr. 1950; Acte de reception de Madame la Dauphine vom 7. Mai 1770, HHStA, Hausarchiv –

österreichische Hofstaat den Raum und von der anderen Seite trat der neue französische Hofstaat der Dauphine ein, der daraufhin Marie Antoinette vorgestellt wurde. Gemeinsam mit ihrer französischen Begleitung zog die Dauphine zur Begeisterung der zahlreichen feiernden Schaulustigen in Straßburg ein.

Die Ankunft der Dauphine

Von Straßburg aus ging die Reise am Folgetag über fünf Stationen weiter bis Compiègne, wo Marie Antoinette am Abend des 14. Mai 1770 den französischen König Ludwig XV. traf, der ihr den Dauphin, ihren Ehemann, vorstellte. Zwei weitere Tage später wurde am 16. Mai in Versailles erneut Hochzeit gefeiert. Nun war bei der Traueremonie in der Schlosskirche – anders als einige Wochen zuvor in der Wiener Hofkirche – auch der Bräutigam anwesend. Bis Mitte Juni schlossen sich an die Trauung zahlreiche Feierlichkeiten in Versailles und Paris an – es gab Bälle und Opernaufführungen, festliche Bankette und Feuerwerke. Um einen geeigneten Raum für die Feste zu schaffen, wurde gerade noch rechtzeitig die Hofoper von Versailles fertiggestellt⁹⁴. Den traurigen Höhepunkt bildete das Feuerwerk der Stadt Paris auf der heutigen *Place de la Concorde*, nach dessen Ende eine Massepanik entstand, bei der über 130 Menschen ihr Leben verloren⁹⁵.

Die zeitgenössischen Berichte über die zentralen Hochzeitsfeierlichkeiten am Hof von Versailles sind sich in ihrer Bewertung dennoch einig: Die Hochzeit wurde als äußerst gelungen und sehr prachtvoll wahrgenommen: *L'on peut dire avec vérité que toutes les personnes qui ont été employés a ces fêtes ont fait des choses qui paroîtront impossibles*⁹⁶.

Bereits über den ersten Tag der Feierlichkeiten äußerten sich mehrere Besucher übereinstimmend beeindruckt – die Inszenierung und die Pracht in Versailles überträfe alles Bisherige⁹⁷. Man erzählte,

qu'ils n'ont jamais vu de coup d'oeil aussi miraculeux. Ils prétendent que toutes les descriptions qu'ils en feroient, seroient au dessous de la vérité, et que celles qu'on lit dans les romans de féerie ne peuvent encore en donner qu'une idée très

Familienakten, Nr. 50-2 u. OÖLA, Herrschaftsarchiv Eferding, Sch 402 u. Adipl, MD France, Nr. 426; Acte de réciprocité à l'occasion de la reception de Madame la Dauphine vom 7. Mai 1770, Adipl, MD France, Nr. 426.

94 Vgl. zur Geschichte der Hofoper von Versailles: Rose-Marie LANGLOIS, *L'Opéra de Versailles*, Paris 1958; Jean-Paul GOUSSET, Raphaël MASSON, Versailles. *L'Opéra royal*, Versailles 2010.

95 Fêtes données par la ville de Paris à l'occasion du mariage de Mr le Dauphin avec l'Archiduchesse Marie Antoinette le 30 May de l'année 1770, An, K 1015; Gazette de France, 4. Juni 1770, S. 183; Tagebucheintrag des Herzogs von Croÿ vom 30. Mai 1770, in: Vicomte DE GROUCHY, Paul COTTIN (Hg.), *Journal inédit du Duc de Croÿ. 1718–1784*, Bd. 2, Paris 1906, S. 419; Tagebucheintrag des Siméon Prosper Hardy vom 30. Mai 1770, in: Siméon-Prospér HARDY, *Mes loisirs. Journal d'événements tels qu'ils parviennent à ma connaissance (1764–1789)*, Bd. 1: 1764–1773. Publié d'après le manuscrit autographe et inédit de la Bibliothèque Nationale par Maurice TOURNEUX et Maurice VITRAC, Paris 1912, S. 200f.

96 Relation du mariage de Monseigneur le Dauphin, An, O¹, Nr. 3254, S. 281.

97 Vgl. dazu: BRÜSER, *Von Wien nach Versailles* (wie Anm. 1), S. 432–434.

*imparfaite. La richesse et le luxe des habits, l'éclat des diamans, la magnificence du local, éblouissoient les spectateurs et les empêchoient de rien détailler*⁹⁸.

Auch das Wienerische Diarium beschrieb die Feierlichkeiten in Versailles ganz ähnlich: *Nichts ist dem Pracht zu vergleichen, mit welchem man das Vermählungsfest des Dauphins zu begehen gedenket*⁹⁹.

Den begeisterten Schilderungen standen enorme Kosten gegenüber. Die Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts betonten die herausgehobene Stellung der Hochzeit von 1770, die in Aufwand und Kosten alles bisher in Versailles Gesehene übertraf – *Jamais bénédiction nuptiale à Versailles n'avait attiré pareille affluence*¹⁰⁰. Der große Prunk und die bewusste Aufmerksamkeit sind als bewusstes außenpolitisches Signal an die europäischen Höfe und die europäische Öffentlichkeit zu lesen. Einerseits betonte und bekräftigte Ludwig XV. damit das Bündnis Frankreichs mit Österreich. Andererseits demonstrierte er nach dem verlustreichen Ende des Siebenjährigen Krieges, dass Frankreich weiterhin kulturell den ersten Platz in Europa beanspruchte und dass der französische Staat und der französische Hof trotz der enormen Verluste des Krieges weiterhin finanziell leistungsfähig waren¹⁰¹.

Die Zeitzeugen der Ankunft Marie Antoinettes in Frankreich und in Versailles waren sich einig, dass sie die Herzen der Franzosen im Sturm eroberte – auch das des Königs¹⁰². So notierte der Herzog von Croÿ in seinem Tagebuch: *La bonne grâce avec laquelle Mme la Dauphine aborda le Roi, à l'entrevue dans la forêt de Compiègne, toucha tout le monde et lui attira dès lors tous les coeurs, qu'elle a bien su garder depuis*¹⁰³! Der österreichische Botschafter Graf Mercy wollte dies in einem Schreiben an Staatskanzler Fürst Kaunitz in Wien bestätigen: *Dans ce premier moment, la contenance de Madame la Dauphine et ses propos ont surpassé mes espérances et Lui attirent un applaudissement général*¹⁰⁴.

Diese Wirkung hatte die junge Prinzessin offensichtlich nicht nur auf den französischen König und die Franzosen. Bereits auf der Reise finden sich ganz ähnliche Berichte. So schrieb Fürst Starhemberg am 27. April aus München an den Duc de Choiseul von der umwerfenden Wirkung Marie Antoinettes auf ihre Umgebung: *Tout le monde paroît enchanté icy de la princesse que je vous amène et je souhaite seulement qu'elle réussisse aussi bien en France que dans tous les lieux où nous avons passé jusqu'à présent*¹⁰⁵.

98 Eintrag in den Memoiren von Louis Petit de Bachaumont vom 19. Mai 1770, in: Louis PETIT DE BACHAUMONT, *Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la republique des lettres en France*, Bd. 5, London 1777, S. 138.

99 Wienerisches Diarium vom 26. Mai 1770.

100 Edmond DE GONCOURT, Jules DE GONCOURT, *Histoire de Marie-Antoinette*, Paris 1879, S. 17.

101 DELALEX, Marie-Antoinette (wie Anm. 91), S. 39.

102 BRÜSER, Von Wien nach Versailles (wie Anm. 1), S. 427–432.

103 Tagebucheintrag des Herzogs von Croÿ vom 16. Mai 1770, in: DE GROUCHY, COTTIN (Hg.), *Journal inédit du Duc de Croÿ* (wie Anm. 96), S. 393.

104 Schreiben des Grafen Mercy an den Fürsten Kaunitz vom 14. Mai 1770, in: Alfred Ritter von ARNETH, Jules FLAMMERMONT (Hg.), *Correspondance secrète du Comte de Mercy-Argenteau avec l'empereur Joseph II et le Prince de Kaunitz*, Bd. 2, Paris 1891, S. 364 f., hier S. 365.

105 Schreiben von Starhemberg an Choiseul vom 27. April 1770, Adipl, 11 CP Autriche, Nr. 315.

Der Gesandte Monciel, der den französischen König in Schwaben vertrat und in Günzburg auf Marie Antoinette traf, war begeistert von der jungen Dauphine und berichtete dem Außenminister Choiseul, wie die Prinzessin den zwölfjährigen Sohn des Gesandten zu sich ans Fenster holte, damit dieser die Aufführungen im Hof besser sehen konnte: *Elle m'a honoré d'un trait de sa bonté qui restera gravé dans mon coeur à jamais*¹⁰⁶.

Der Herzog von Croÿ lernte sie in Versailles kennen und schwärmte von ihrem Auftreten in Versailles: *Mme la Dauphine réussit de plus en plus. Sa physiognomie embellissait par ses politesses, elle disait un mot à chacun avec tant de grâce, faisait de si jolies petites révérences, qu'elle enchantait tout le monde en peu de jours*¹⁰⁷. Auch Fürst Starhemberg berichtete in ganz ähnlichen Tönen an Maria Theresia in Wien, *que jusqu'ici tout va bien et que réellement elle a lieu d'être infiniment contente de la conduite de Madame la Dauphine de son premier debut ici*¹⁰⁸.

Marie Antoinette nahm die Begeisterung, die sie seit ihrem Aufbruch in Wien umtoste, sehr bewusst wahr. Im Juli 1770 berichtete sie ihrer Mutter von ihrer neuen Umgebung in Versailles, lobte den König und schwärmte von ihrem Ehemann: *Le roi a mille bontés pour moi et je l'aime tendrement*¹⁰⁹. Aus ihrer Beschreibung des Dauphins spricht die Hoffnung auf eine glückliche Beziehung und erfüllte Ehe: *Il marque beaucoup d'amitié pour moi et même il commence à marquer de la confiance*¹¹⁰. Gleichzeitig schrieb die Tochter aber auch der Mutter aus Versailles nach Wien, wie sehr sie sie vermisse und wie oft sie Tränen des Heimwehs vergieße¹¹¹. Noch sehr viel offener als an ihre Mutter schrieb sie ihrer Schwester Marie Christine von ihrem Trennungsschmerz und ihrem Schicksal, das sie als Exil empfand¹¹².

Maria Theresia beobachtete den erfolgreichen Start ihrer Tochter am Hof von Versailles, gleichzeitig mahnte sie ihre Tochter zu Demut und Bescheidenheit:

C'est à vous à donner à Versailles le ton; vous avés parfaitement réussi, Dieu vous a comblé de tant de grace, de tant de douceur, et de docilité, que tout le

106 Schreiben des französischen Gesandten Monciel an den Duc de Choiseul vom 30. Mai 1770, Adipl, 2 CP Allemagne, Nr. 637.

107 Tagebucheintrag des Herzogs von Croÿ, in: DE GROUCHY, COTTIN (Hg.), *Journal inédit du Duc de Croÿ* (wie Anm. 96), S. 440.

108 Bericht des Fürsten Starhemberg an Kaiserin Maria Theresia vom 18. Mai 1770, HHStA, Hausarchiv – Vermählungen, Nr. 16-1.

109 Schreiben der Dauphine an die Kaiserin vom 9. Juli 1770, in: Alfred Ritter VON ARNETH (Hg.), *Maria Theresia und Marie Antoinette. Ihr Briefwechsel*, Leipzig 1866, S. 9–12; DERS., M. A. GEFFROY (Hg.), *Marie-Antoinette. Correspondance secrète entre Marie-Thérèse et le Comte de Mercy-Argenteau avec les lettres de Marie-Thérèse et de Marie-Antoinette*, Bd. 1, Paris 1874, S. 16–18; Évelyne LEVER (Hg.), *Correspondance de Marie-Antoinette (1770–1793)*, Paris 2005, S. 49 f., in deutscher Übersetzung bei: Paul CHRISTOPH (Hg.), *Maria Theresia und Marie Antoinette. Ihr geheimer Briefwechsel*, Wien 1952, S. 21 f.

110 Ibid.

111 Schreiben der Dauphine an die Kaiserin vom 12. Juli 1770, in: VON ARNETH (Hg.), *Maria Theresia und Marie Antoinette* (wie Anm. 110), S. 12–15; DERS., GEFFROY (Hg.), *Marie-Antoinette. Correspondance secrète* (wie Anm. 110), S. 18–20; LEVER (Hg.), *Correspondance de Marie-Antoinette* (wie Anm. 110), S. 50 f., in deutscher Übersetzung bei: CHRISTOPH (Hg.), *Maria Theresia und Marie Antoinette* (wie Anm. 110), S. 23–26.

112 Schreiben von Marie Antoinette an ihre Schwester Marie Christine vom 28. April 1770, in: VOGT D'HUNOLSTEIN (Hg.), *Correspondance inédite* (wie Anm. 17), S. 4 f.

*monde doit vous aimer. C'est un don de Dieu, il faut le conserver, ne point vous en glorifier, mais le conserver soigneusement pour votre propre bonheur et pour celui de tous ceux, qui vous appartiennent*¹¹³.

Ausblick: Politische Wirkung der Brautfahrt Marie Antoinettes

Die Wirkung der Brautfahrt Marie Antoinettes unterscheidet sich von anderen Brautfahrten des 17. und 18. Jahrhunderts durch das spätere Schicksal Marie Antoinettes. Der Ablauf von Brautfahrten war ansonsten grundsätzlich sehr ähnlich. Auf eine Hochzeit per Prokuration in der Heimat folgte der erste Teil der Reise unter der Verantwortung des Brautvaters. Auf eine Übergabezeremonie folgte der zweite Reise- teil als künftige Ehefrau mit feierlichem Empfang und Vermählung als Abschluss¹¹⁴. Die tatsächliche Hochzeit in Anwesenheit von Braut und Bräutigam fand manchmal in der Hauptstadt und am Hof statt, manchmal aber auch in Grenznähe. So heirateten Ludwig XIII. und Ludwig XIV. ihre spanischen Bräute 1615 in Bordeaux und 1660 in Saint-Jean-de-Luz¹¹⁵.

Die Strecke der Brautfahrt orientierte sich in erster Linie an der Distanz – es wurde eine gut ausgebaute und möglichst direkte Route gewählt. Immer wieder wurden aber auch dynastisch bedeutungsvolle Orte als Teil der Strecke bestimmt. Anna von Österreich kam 1615 durch die kastilische Krönungsstadt Burgos, Maria Karolina und Maria Amalia von Österreich machten beide auf ihren Brautfahrten 1768 und 1769 in Innsbruck am Sterbeort des Vaters Franz Stephan Station¹¹⁶.

Der Übergabeort war stets sorgsam ausgewählt und befand sich in der Regel im »Niemandsländ zwischen zwei angrenzenden Fürstentümern«¹¹⁷. Anna von Öster-

113 Schreiben der Kaiserin an die Dauphine vom 1. November 1770, in: VON ARNETH (Hg.), Maria Theresia und Marie Antoinette (wie Anm. 110), S. 15–19; DERS., GEFROY (Hg.), Marie-Antoinette. Correspondance secrète (wie Anm. 110), S. 83–86; LEVER (Hg.), Correspondance de Marie-Antoinette (wie Anm. 110), S. 60–62, in deutscher Übersetzung bei: CARL RÖTHE (Hg.), Die Mutter und die Kaiserin. Briefe der Maria Theresia an ihre Kinder und Vertraute, Berlin 1940, S. 368–371; CHRISTOPH (Hg.), Maria Theresia und Marie Antoinette (wie Anm. 110), S. 27–30.

114 Christiane COESTER, Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adliger Frauen in der Frühen Neuzeit, in: Francia 35 (2008), S. 149–168, hier S. 151.

115 Vgl. zu Anna von Österreich: Claude DULON, Anne d'Autriche. Mère de Louis XIV, Paris 1980, S. 12 f.; Sylvia JUREWITZ-FREISCHMIDT, Herrinnen des Louvre. Frankreichs Regentinnen Maria de' Medici und Anne d'Autriche, Gernsbach 2005, S. 116–124; J. H. ELLIOTT, The Political Context of the 1612–1615 Franco-Spanish Treaty, in: Margaret McGOWAN (Hg.), Dynastic Marriages 1612/1615. A Celebration of the Habsburg and Bourbon Union, Farnham 2013, S. 5–18, hier S. 5 f. Vgl. zu Maria Theresia von Österreich: Henri Louis DUCLOS, Madame de la Vallière et Marie-Thérèse d'Autriche, femme de Louis XIV, Paris 1869, S. 4; Abby ZANGER, Fashioning the Body Politic. Imagining the Queen in the Marriage of Louis XIV, in: Louise Olga FRADENBURG (Hg.), Women and Sovereignty, Edinburgh 1992 (Cosmos, 7), S. 101–120, hier S. 103 f.; Hubert DELPONT, Parade pour une Infante. Le périple nuptial de Louis XIV à travers le Midi de la France (1659–1660), Paris 2007.

116 Vgl. zu Maria Karolina und Maria Amalia von Österreich: Christian GEPP, Stefan LENK, Reisen aus Staatsräson. Die Brautfahrten der Erzherzogin Maria Carolina 1768 und der Erzherzogin Maria Amalia 1769, in: Annette C. CREMER, Annette BAUMANN, Eva BENDER (Hg.), Prinzessinnen unterwegs. Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit (Bibliothek Altes Reich, 22), Berlin 2018, S. 171–190.

117 COESTER, Brautfahrten (wie Anm. 115), S. 155.

reich wurde 1615 auf dem Fluss Bidassoa zwischen Spanien und Frankreich übergeben, Maria Theresia von Österreich 1660 auf der Fasaneninsel zwischen denselben Ländern. Maria Josepha von Sachsen wurde 1747 bei Straßburg in französische Obhut übergeben¹¹⁸. Zum Teil wurde die ausländische Braut von Gesandtschaften des zukünftigen Gemahls in Empfang genommen – so 1615, 1660 und 1747. Maria Karolina und Maria Amalia von Österreich wurden 1768 und 1769 von ihrem jeweiligen Bräutigam König Ferdinand von Bourbon-Sizilien und Herzog Ferdinand von Parma an der Grenze erwartet. Eine besondere Demütigung musste Habsburg 1810 hinnehmen, als Marie Louise auf dem Weg nach Paris bereits in Braunau in französische Hände übergang. Anders als bei Marie Antoinette, an deren Brautfahrt 1770 man sich 1810 stark orientierte, kam Straßburg nicht mehr als Grenzort zwischen dem besiegten Österreich und dem siegreichen Frankreich in Frage¹¹⁹.

Die Hoffnungen und Ziele, die bei der Planung der Reisetrecke 1770 verfolgt worden waren, erfüllten sich zum größten Teil, da Marie Antoinette unterwegs eine positive Identifikations- und Integrationswirkung entfaltete. Mit den Reformen Maria Theresias und Josephs II. entstand in Vorderösterreich eine unruhige Stimmung gegen das Herrscherhaus und die ungeliebten Maßnahmen. Auf ihrer Reise machte Marie Antoinette in Vorderösterreich nicht nur in Freiburg, sondern auch in Günzburg, Stockach und Schuttern Station. Vor allem aber durch die zwei Tage Marie Antoinettes in Freiburg wurde Vorderösterreich zu einem Teil der offiziellen Hochzeitsfeierlichkeiten für das Haus Habsburg. Der Landesregierung, den Landständen und der Stadt wurde eine Möglichkeit geboten, ihrer Zugehörigkeit zu Österreich Ausdruck zu verleihen und ihre Treue zum Haus Habsburg sichtbar werden zu lassen. Die Aussöhnung zwischen Frankreich und Österreich hatte für die befestigte Stadt in der Nähe der französischen Grenze eine ganz besondere Bedeutung. Durch die Feste für die Dauphine und ganz besonders durch die Audienzen der Dauphine wurden dem regionalen Adel, den Regierungsvertretern und den Angehörigen der Landstände eine höfische Plattform der Teilhabe und des Dazugehörens geboten¹²⁰.

Auch die außenpolitischen Zeichen, die Wien mit der Streckenführung setzen wollte, zeigten sich zunächst erfolgreich. Nachhaltig waren diese Erfolge aber nicht. Wie dargestellt, sollte die Reise durch Bayern sichtbar für alle Welt die guten Beziehungen zwischen Wien und München bestätigen. Allerdings blieb das gute Verhältnis zwischen Wien und München nicht dauerhaft. Als mit dem Tod von Kurfürst Max III. Joseph 1777 die bayerische Linie der Wittelsbacher ausstarb, fiel das Kurfürstentum Bayern an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz. Joseph II. sah nun aber die Gelegenheit

118 Vgl. zu Maria Josepha von Sachsen: Josephine BEHRENS, Amelie GAIS, Die Reise der sächsischen Prinzessin Maria Josepha nach Frankreich (1747). Analyse eines Reiseberichtes und Vergleich mit der Reise der österreichischen Prinzessin Marie-Antoinette, <https://safra.hypotheses.org/341> (4. Februar 2024).

119 Vgl. zu Marie Louise von Österreich: Jean DE BOURGOING, Marie Louise von Österreich. Kaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma, Wien 1949, S. 60–81; Irmgard SCHIEL, Marie Luise. Eine Habsburgerin für Napoleon, Stuttgart 1984, S. 53–74; Sophie-Henriette COHENDET, Mémoires sur Napoléon et Marie-Louise 1810–1814. Édition présentée et annotée par Sandrine FILLIPETTI, Paris 2014, S. 23–28; Adam ZAMOYSKI, Napoleon. Ein Leben, München 2018, S. 569–572.

120 Dieter SPECK, 4. Mai 1770. Marie Antoinette zieht in die Hauptstadt Vorderösterreichs ein, in: Christiane PFANZ-SPONAGEL u. a. (Hg.), Auf Jahr und Tag. Freiburgs Geschichte in der Neuzeit, Freiburg 2015 (Schlaglichter regionaler Geschichte, 2), S. 67–86, hier S. 86.

gekommen, seine Erbländer nach dem Verlust Schlesiens an Brandenburg-Preußen zu arrondieren. Er beanspruchte Niederbayern und die Oberpfalz, bot Bayern im Gegenzug aber Vorderösterreich an. Mit diesem Tausch war Preußen nicht einverstanden und marschierte im Januar 1778 in Böhmen ein. Als im Mai 1779 in Teschen Frieden geschlossen wurde, war es zwar zu keinen nennenswerten militärischen Begegnungen gekommen, Joseph II. musste sich aber von seinen Tauschplänen verabschieden. Damit stellte sich heraus, dass die Befürchtungen von Kurfürst Max III. Joseph und seine Bestrebungen zu einem guten Verhältnis mit Österreich nicht ganz unbegründet waren. Zwar demonstrierten die Häuser Habsburg und Wittelsbach mit der Hochzeit 1765 und der Brautfahrt 1770 gutes Einvernehmen, ein dauerhaft gutes oder freundschaftliches Verhältnis bestand aber vor allem aus Wiener Perspektiven nach dem Österreichischen Erbfolgekrieg und der Wittelsbacher Kaiserwahl 1742 nicht mehr.

Ein deutlich kleineres, aber ebenso sichtbares Zeichen setzte Maria Theresia mit einem Frühstück in Emmendingen am 6. Mai 1770, zu dem der Markgraf von Baden-Durlach eingeladen hatte. Durch dieses Frühstück bekundeten Österreich und Baden-Durlach, dass die Verstimmung der letzten Jahre beendet war und die beiden Länder in gutem Einvernehmen standen. Dieses sollte allerdings angesichts der politischen Umwälzungen im unmittelbar benachbarten Frankreich nicht von Dauer sein. Bereits im Ersten Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich scherte Baden 1796 aus der europäischen Koalition und aus seinen Verpflichtungen als Reichsstand aus und schloss einen Separatfrieden mit dem gegnerischen Frankreich.

Deutlich wichtiger als die außenpolitischen Nebenabsichten der Streckenführung war aber das österreichisch-französische Bündnis, das mit der Ehe zwischen Erzherzogin Marie Antoinette und Dauphin Ludwig August nachhaltig befestigt und perpetuiert werden sollte. Einerseits war diese Strategie nachhaltig bis weit ins 19. Jahrhundert erfolgreich, andererseits scheiterte sie noch im 18. Jahrhundert. Das Bündnis zwischen den Ländern Österreich und Frankreich endete mit Ausbruch des Ersten Koalitionskrieges und den damit beginnenden Revolutionskriegen 1792. Das Bündnis zwischen Habsburg und Bourbon war dagegen sehr erfolgreich und dauerhaft. So stellte sich Kaiser Leopold II. während der Koalitionskriege klar auf die Seite seines Schwagers Ludwigs XVI. und seiner Schwester Marie Antoinette. Während des kompletten Kriegszeitraums bis 1815 – abgesehen von der kurzen Zeit des napoleonischen Zwangsbündnisses – war es das erklärte Ziel Österreichs, die Bourbonen-Monarchie in Frankreich zunächst zu unterstützen und zu stärken und sie ab 1793 wieder einzusetzen und ihre Herrschaft zu restituieren. 1814/15 erreichte Österreich dieses Ziel und konnte König Ludwig XVIII. zum französischen Thron verhelfen.

Durch die Hinrichtung des Königspaares und des Dauphins während der Revolution wurde die Familienunion Habsburg-Bourbon unterbrochen, da kein Sohn Marie Antoinettes den französischen Thron besteigen konnte. Der Enkel des letzten Bourbonenkönigs Karl X. von Frankreich, Henri de Bourbon (1820–1883), der den Titel eines Grafen von Chambord führte und als König den Namen Heinrich V. geführt hätte, heiratete mit Maria Theresia von Österreich-Este (1817–1886) dann wieder eine Habsburgerin und eine Großnichte Marie Antoinettes. Diese Verbindung führte die Tradition von 1770 und die Nähe der beiden Häuser fort. Da die Ehe kinderlos blieb, endete mit ihr nicht nur die dynastische Verbindung zwischen Habsburg und Bourbon, auch starb die Hauptlinie des Hauses Bourbon mit Graf Henri de Chambord 1883 aus.